Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 65 (1971)
Heft: 10

Artikel: Gibt es einen Ausweg aus der Zivilisationskrise?
Autor: Zimen, Karl-Erik
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum eigentlich nicht?
Wir können uns tatsächlich keine gute Zukunft vorstellen, wenn wir auf die Geschichte und die Leistungen der Menschen blicken. Forscher stellen düstere Prognosen. Wir kennen sie.

Wenn die Bibel von einer andern Zukunft spricht, vom kommenden Friedensreich, von der Völkerwallfahrt nach Zion, wenn Jesus vom Reich Gottes spricht, so ist das kein billiger Trost; kein Opium fürs Volk, sondern ein großes Angebot zur Umkehr. Ein Aufgebot, für eine bessere Welt zu arbeiten. Das heißt umdenken. Sich lösen von den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart. Sich lösen vom Vorurteil, daß die Welt und die Menschen so sein müßten, wie sie sind. Das heißt: sich nicht blenden oder erschrecken lassen vom äußerlichen Fortschritt.

Also: nicht Fortschrittsglaube; sondern Glaube der fortschreitet auf Gott hin. Glaube der offen ist für Seine Zukunft, für Seine Liebe, die auf uns zukommt.

Glaube ist das Wagnis, das Unmögliche zu denken; für eine neue und bessere Welt zu beten und zu arbeiten.

Ben Gurion sagte einmal: «Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.» Das gilt auch für uns. Der Glaube ist das Fortschrittlichste, was es gibt: eine lebendige Hoffnung, daß Gottes Reich kommt.
(Radiopredigt vom 4. Juli 1971) Robert Tobler.

Gibt es einen Ausweg aus der Zivilisationskrise?

Was nützen alle technischen, medizinischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einzelfortschritte, wenn das astronomische Wachstum an Erkenntnissen informationsmäßig nicht mehr bewältigt werden kann; wenn die Diskrepanzen in bezug auf Informiertheit und Wertorientierung zwischen verschiedenen Völkern und sogar zwischen verschiedenen Gruppen des gleichen Volkes unüberbrückbar werden; wenn der Fortschritt — langfristig gesehen — zur Übervölkerung, Gegenauslese, Entartungen, Raubbau an unersetzlichen Naturgütern, Hunger und Krieg, zu mehr Elend von mehr Menschen führt. Die bienenfleißige Arbeit von Milliarden Menschen mag — jede für sich betrachtet — viel Nützliches ergeben. Zusammengenommen kann sie — unkoordiniert, einseitig ausgerichtet und ohne allgemeine soziale Verhaltensnormen — das Ende der Menschheit bedeuten. Derartige Äußerungen werden heute gern als apokalyptische

Phantasie abgetan; de facto bezeichnen sie infolge der Verfügbarkeit globaler Vernichtungsmittel eine sehr reale Möglichkeit. Die Synthese des vielen Teilwissens, die Koordinierung zu wertvollen Zwecken und die Anpassung unserer sozialen Verhaltensweisen an die sich — mit menschlichem Maß gemessen — allzu schnell verändernde Umwelt gelingt nicht mehr. Die «Veränderungsrate» ist größer geworden als die maximale «Anpassungsrate»; hier liegt der Kern der Krisensituation, in die die Menschheit in diesem Stadium ihrer Entwicklung gestellt ist.

Welchen Ausweg gibt es? Nun, zunächst: sicher nicht einen alleinseligmachenden Weg, welchen «...ismus» man auch wählt. Zudem: Die Entwicklung wird sich noch für ein bis zwei Generationen weiterhin beschleunigen, bevor sie dann aus Gründen, die eingangs angedeutet wurden, allmählich abklingen muß. Wir müssen daher mit der Krise leben, wir müssen die «Wechseljahre» der Menschheit, die relativ kurze Phase zwischen zwei langen und praktisch stationären Zuständen, durchzustehen versuchen. Dazu sagte der Religionsphilosoph R. Guardini: «Wenn man aber doch etwas Konkreteres zu sagen versuchte und etwa den Vorschlag machte, Unternehmer wie Ingenieure sollten einmal im Jahre geistliche Übungen machen, das heißt, sich irgendwohin zurückziehen, wo es still wäre, wirklich still; und wo ein Mensch, der das nötige Wissen von den Fundamenten des Daseins hätte, ihnen etwas über Fragen des kontemplativen Lebens sagte? Vielleicht würde manch einer, der auf seinen Realismus pocht, über einen solchen Vorschlag lachen. Ein gescheiter Chinese würde, glaube ich, nicht lachen. Vielleicht würde er sich sogar wundern, daß wir seit so langer Zeit mit so explosiven Dingen wie Wissenschaft und Technik umgehen und noch nicht gemerkt haben, was passieren kann, und welcher geistigen Voraussetzungen es bedarf, damit nichts passiert.»

Ein beherzigenswerter Gedanke, aber nicht realisierbar mit hinreichend vielen Leuten und daher nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Realistischer erscheint eine wissenschaftliche Inangriffnahme der Probleme in einem globalen und adäquaten Maßstab. Wissenschaft und Technik, welche die selbstkatalytische Entwicklung veranlaßt haben, bieten auch die Mittel, um der destruktiven Tendenzen der Entwicklung Herr zu werden. Wir brauchen eine Wissenschaft von der Zukunft, die wissenschaftlich fundierte Prognosen erarbeitet über die Entwicklungstendenzen der menschlichen Gesellschaft in Wissenschaft, Technik, Politik und Wirtschaft, um die Risiken und Chancen rechtzeitig zu erkennen und damit ein verantwortungsbewußtes Planen und Handeln zu ermöglichen. Diese Futurologie (Flechtheim) muß i n t e r n a t i o n a l sein wie alle Wissenschaften. Naturforschung und Humanforschung müssen Hand in Hand arbeiten, und neue Synthesewissenschaften wie die Kybernetik müssen sich entwickeln, um die Zukunft vorauszudenken und zu planen. Dabei sollte die Wissenschaft nicht Selbstzweck sein, nicht

zur Befriedigung der angeborenen Neugierde, und auch nicht allein Mittel zum technischen Zweck. Vielmehr müßte sie verknüpft werden mit einem humanen Wertsystem und Verhaltensmaximen, die als solche ständig kritisch durchdacht und neu etabliert werden.

Nicht die vielgeschmähte Hybris der Vernunft ist schuld an unserer undurchsichtigen Krisensituation, sondern ein zuwenig an Vernunft, das Unvermögen, die vielen Teilvernünftigkeiten zu einer integrierten Vernunft zu vereinen. Wenn wir «teilvernünftig» handeln, so ist dies oft genug, von höherer Warte gesehen, unvernünftig. Wir überschätzen dann unsere Kenntnis der in das Problem eingehenden Parameter, die wir de facto nur ungenau und unvollständig kennen. Wir bilden uns dann nur ein, das Problem vernünftig zu beurteilen, während wir in Wirklichkeit unvernünftig handeln und besser täten zuzugeben, daß wir nicht, oder nur mit großer Unsicherheit, entscheiden können. Rational handeln bedeutet doch — oder sollte jedenfalls bedeuten — einsichtig, vorausschauend und richtig handeln unter Berücksichtigung aller Aspekte, letzten Endes also im Hinblick auf Förderung der Freude am Leben für den einzelnen, ohne Schaden für andere, und im Hinblick auf den Fortbestand und die kulturelle Entwicklung der Menschheit.

Aus: «Universitas», Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Literatur, Stuttgart. Seiten 80—82: Prof. Dr. Karl-Erik Zimen, Berlin: Die Krise unserer Zivilisation und die Wissenschaft.

«Griechisch-christliches» Erziehungsmodell

Der griechische Regierungschef Papadopoulos hielt kürzlich eine langatmige Rede über eine kommende Erziehungsreform, in der von der Einrichtung besserer Schulen für beste Schüler auf Grund der Erziehung im Geiste der griechisch-christlichen Kultur die Rede war. Das Regime hat sich seit seiner Machtergreifung ausgiebig mit diesem doppelten Ideal — Grieche im nationalen Bewußtsein, Christ im Glauben — befaßt. Diese Nationalideologie fand ihren Niederschlag in der neuen (noch nicht in Kraft gesetzten) Verfassung von 1968, Art. 16, der besagt: «Die Erziehung bezweckt die moralische und geistige Förderung des nationalen Bewußtseins der Jugend auf Grund der Werte der griechisch-christlichen Kultur.»

Die Militärjunta hat seit ihrer Machtergreifung die von ihr verkündeten vaterländischen Ideale als Vorwand benutzt, rigorose Maßnahmen im gesamten Bereich der Erziehung und Bildung zu ergreifen wie Säuberungen im Lehrkörper, Verhaftung von «aufrührerischen» Studenten,